

August Wilhelm von Schlegel an Ludwig Tieck

Berlin, 20.09.1802

Handschriften-Datengeber	Dresden, Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek
Signatur	Mscr.Dresd.e.90,XX,Bd.7,Nr.66(22)
Blatt-/Seitenzahl	8 S. auf Doppelbl., hs.
Format	19 x 11,6 cm
Bibliographische Angabe	Ludwig Tieck und die Brüder Schlegel. Briefe. Hg. v. Edgar Lohner auf der Grundlage der von Henry Lüdeke besorgten Edition. München 1972, S. 117–122.
Editionsstatus	Einmal kollationierter Druckvolltext mit Registerauszeichnung
Zitierempfehlung	August Wilhelm Schlegel: Digitale Edition der Korrespondenz [Version-01-20]; https://august-wilhelm-schlegel.de/version-01-20/briefid/918 .

[1] Berlin, den 20. September 1802

Liebster Freund

Ich habe mich sehr gefreut einmal Nachricht von dir zu erhalten, auch über die Sendung von Manuscript. Den wiedergefundenen Aufsatz von Hardenberg haben wir alle mit großem Entzücken gelesen, es ist ein herrliches und vielleicht sein eigenthümlichstes Werk. Versäume nun nur nicht, das übrige zu rechter Zeit zu schicken, damit der Druck nachher nicht wieder still stehen muß. Die Korrektur werde ich mit allem Fleiß besorgen.

Ich dachte es gleich, daß es mit dem Spanischen Theater bey Nicolovius nichts wäre: er liebt die kleinen Honorare, außer wo er einmal den Glauben hat, wie bei Voß. Mahlmann ist vollends ein knauseriger Patron. – Ich habe daher hier mit Reimer gesprochen, dieser hat es auch angenommen, eine Auflage von 1000 Exemplaren, für den Bogen im Format meines Shakspeare d. h. à 27 Zeilen die Seite, gleich nach dem Druck 2½ Louisd'or und nach Absatz der Auflage noch 2½ Louisd'or. Letzthin sagte [2] er mir aber, er habe sich verrechnet, und komme bey solchem Format und Honorar bey dem Preise, den er für den Band setzen könne, nicht heraus. Er schlug deswegen vor, kleineres Format zu nehmen, etwa 23 statt 27 Zeilen, und dann das Honorar nach diesem Verhältniß zu berechnen, wobey der Übersetzer dann nichts verlieren würde. Auf diese Art ließen sich aber wohl nur 2 Stücke in einen Band bringen; kleines Format ist übrigens ganz schicklich, da die meisten Verse so kurz sind. Bis der Erfolg gesichert ist, hat er sich freylich nur auf eine Probe eingelassen: auf 1 Band von 3, oder 2 Bände, jeden zu 2 Stücken.

Der Titel Spanisches Theater hat ihm für das große Lesepublikum vortheilhafter geschienen. Da es mir aber gar zu disparat vorkommt die Stücke von Calderon mit denen der übrigen zu vermischen, gerade als wenn man in einem Englischen Theater, Shakspeare mit Ben Jonson und Fletsher u.s.w. zusammenstellen wollte, so wird die Einrichtung getroffen, noch einen 2ten Titel voran [3] zu schicken: *Schauspiele von Don Pedro Calderon de la Barca*. 1 Theil, so daß diese besonders gesammelt werden können, und wir die Schauspiele von andern: Cervantes, Lope, Moreto etc. immer in eigne Bände zusammenbringen.

Die *Andacht zum Kreuze* habe ich seit kurzem fertig und von *Ulyß und Circe*, *El mayor encanto amor* den Anfang übersetzt. Jetzt gehe ich wieder mit Eifer an dies letzte, und hoffe dir bald beydes zusammen mittheilen zu können.

Es wäre der Mannichfaltigkeit wegen schön, wenn du Lust hättest, zuerst *Las blancas manos no ofenden* vorzunehmen, damit wir auch ein eigentliches Intrigenstück mit modernen Sitten haben.

Was die Assonanz betrifft, so hat mich ihre Behandlung in dem bisher übersetzten noch mehr überzeugt, daß vollkommener Gleichlaut in den Vocalen erforderlich ist, daß sie nur durch völlige Gleichartigkeit in einer bedeutenden Masse wirken kann.

Ich halte daher e und ö (e und ä sind völlig [4] gleich, und eins muß häufig die Stelle des andern vertreten; *leben* und *wählen* macht vollkommene Assonanz mit *Seele* usw.) ferner i und ü auch ei und eu auseinander. Ich habe lange Stücke mit bloßem i-e und bloßem ei-e gemacht, eben eins mit ü-e welches sich sehr gut ausnimmt und einen ganz andren Charakter hat, wie das i. Wir gewinnen dadurch auch mehr Mannichfaltigkeit, da wir zum zweyten Vocal immer nur e haben und die Spanier mit o, a, e, variiren. Calderon bringt nicht leicht in demselben Stück ganz dieselbe Assonanz wieder. Mein Grundsatz ist, wenn er eine einsylbige hat, sie ebenfalls einsylbig und in demselben Vocal zu nehmen; bey den zweysylbigen so viel möglich das analogste heraus zu fühlen. Seine häufigsten

Assonanzen sind e-o, e-a, e-e. Wollen wir uns bey diesen immer nach dem accentuirten Vocal richten, so bekommen wir ganz übermäßig viel e, welches zwar bequem, aber nicht schön ist. Ich habe in der *Devocion de la Cruz* einmal e-e durch i-e gegeben, in dem 2ten Satz e-o [5] durch ü-e, welches sich vortrefflich macht. i-o denke ich, kann man in der Regel am besten durch ei-e, vielleicht auch durch eu-e (wo denn auch äu mit hingehört) geben. a-e habe ich einmal durch au-e gegeben, welches aber eine von den schwierigen Assonanzen. Daß ich sie immer eben so lange behalte wie Calderon, versteht sich. Wie ich es überhaupt mit dem Übersetzen des Calderon nehme, wirst du am besten sehn, wenn ich dir die beyden Stücke schicke, wo du dir dann wohl die Mühe nicht verdrießen lässest, sie im Einzelnen mit dem Original zu vergleichen, und mir dein Urtheil zu sagen.

Ich habe diesen Sommer noch viel Calderon gelesen und studirt, doch ist noch viel zurück, und es kann nicht leicht genug geschehen.

Mit den *Amazonen* bin ich noch nicht weiter.

Wir haben letzthin einmal einige Glossen gemacht, und da haben wir folgende Verse von dir:

Liebe denkt in süßen Tönen,
Denn Gedanken stehn zu fern,
Nur in Tönen mag sie gern
Alles, was sie will, verschönen.

[6] die in den *Fantasieen* stehen, und die Friedrich schon einmal als schicklich dazu ausgefunden hatte, glossirt: Deine Schwester und ich, jeder 2 mal, Schütze hat auch eine Glosse darauf gemacht.

Es wird mir lieb seyn, wenn du mir den *Tristan* zurückschickst. Die beyden katholischen Gesangbücher bringst du mir wohl mit, wenn du herkömmt. Das *Lied der Nibelungen* kann ich vielleicht hier auf der Bibliothek haben, dann magst du es immer noch behalten. Ich will doch Reimer wieder treiben, daß er dir noch die Müllerschen Sachen zu schaffen sucht. - Auf den Winter möchte ich von dir wohl zum Gebrauch bey meinen Vorlesungen wieder einiges haben: Deinen Ben Jonson, die *Six old plays* und den Dodsley. Wenn du von Dresden weggehst so nimmst du sie vielleicht mit nach Ziebingen und bringst sie mir von da mit, oder schickst sie. Die *Spurious plays* von Shakespeare werde ich auch Noth haben hier zu kriegen.

Was du über den *Tristan* schreibst, ist mir sehr interessant, aber über meinen Plan muß ich mich nicht recht deutlich gemacht haben, denn wie du es meynst, das würde ich allerdings für höchst fehlerhaft halten. [7] Man muß, däucht mir, diese Geschichte als eine Mythologie betrachten, wo man wohl modificiren, erweitern, flüchtige Winke glänzend benutzen, aber nicht rein heraus erfinden darf. - Das ist schon in den ältesten Bearbeitungen des *Tristan*, daß er an den Hof des Artus kommt. Diese Indication hat schon der Verfasser des *Nouveau Tristan* (freylich eines ziemlich schlechten Buchs; du wirst es in Dresden finden, es ist klein Folio, aus dem 16ten Jahrhundert; Tressan hat nichts andres gekannt, als gerade dieses) auf seine Weise zu benutzen gesucht. Ich glaube, schon in der Minnesinger-Behandlung wird die Bekanntschaft mit *Lancelot* ausdrücklich erwähnt. Hier wollte ich nun einen Theil von der Geschichte des Letzteren, wie sie in dem großen in Dresden befindlichen Ritterbuche befindlich, erzählen lassen, überhaupt eine Aussicht auf die Herrlichkeiten von Artus Hof öffnen, wo das Graal dann, als ein noch unaufgelöstes Abentheuer prachtvoll im Hintergrund stehen sollte. Lancelot sowohl als Tristan reiten *nicht* nach dem Graal, sie wissen wohl, daß sie sich entsetzlich prostituiren würden, wenn sie es thäten, weil [8] ein Jungfräulicher Ritter dazu erfordert wird. Aber das ist gerade ihre Wehmuth und ihre Reue, daß sie, sonst in allem die ersten, hier ausgeschlossen sind. Weiter steht nichts in der Ankündigung in meinem 1sten Gesange, und sollte diese dennoch an dem Misverständnisse schuld seyn, so kann sie nachher verändert werden, wenn ich mit dem Gedichte fertig bin.

Darüber kann ich nicht mit dir einig seyn, daß das religiöse im alten *Tristan* spöttisch zu nehmen sey: es scheint mir rechter Ernst, daß Gott der schuldigen Isalde bey der Feuerprobe durchhilft. Dieses Gemisch von Sündlichkeit und Unschuld, von Leichtfertigkeit und Frömmigkeit, scheint mir eben der eigenste Geist des Gedichtes und *Tristan* besonders wird als ein wahrer Heiliger und Märtyrer der Treue aufgestellt.

Über das Alter des Romans möchte es schwer seyn, etwas auszumitteln, ohne in der französischen National-Bibliothek alle die alten Manuscripte vor sich zu haben und zu vergleichen. Lies doch auch die Bearbeitung im Buch der Liebe.

Viele Grüße an deine liebe Frau. Deine Schwester muß du entschuldigen, das Schreiben fällt ihr jetzt gar zu schwer, sonst ist ihr Befinden leidlich. - Bernhardi ist mit seiner Grammatik fertig.

Dein
AWS.

[9] Noch muß ich melden, daß wir einen Besuch von einem Lieutenant von Fouqué gehabt haben, einem Zöglinge Hülsens, der schon einmal einige Gedichte von ihm an Friedrich geschickt hat. Er ist ein großer Verehrer von dir, und hat, nach einer Szene, die er uns mitgetheilt hat: *der gehörnte Siegfried in der Schmiede*, zu urtheilen, welche uns allen recht gefallen, deine Sachen nicht ohne Frucht studirt. Einige andre Gedichte, die er mitgetheilt, gefallen mir nicht so, doch habe ich geglaubt, ihn mit gutem Gewissen aufmuntern zu können. – Er liegt in Aschersleben in Garnison und ist also sehr isolirt, wobey es ihm natürlich doppelt hoch angerechnet werden muß, wenn er das rechte findet. Er scheint noch sehr jung, und hat uns auch persönlich gut gefallen.

Die Nachrichten von Hülsen sind nicht die besten, er hat Nennhausen verlassen, weil eine Heirath mit einem Frl. von Luck, die er schon für ausgemacht ansah, durch die [10] Widersetzung der Eltern unmöglich gemacht worden, und ist zu seinem Freunde Berger in Holstein gegangen. – Seine Gesundheit so wie seine Stimmung muß durch diesen Verdruß sehr zerrüttet worden seyn. Und es ist schlimm für ihn, daß ihm der Aufenthalt bey Herrn von Briest in Nennhausen, bey welchem das Frl. von Luck als Pflgetochter lebt dadurch verleidet ist; er muß da wie in seiner Familie gewesen seyn. Frau von Rochow, die Tochter des Herrn von Briest, die uns zugleich mit Fouqué besuchte, hatte für die Erziehung ihrer Kinder auf ihn gerechnet, und war nun deshalb in Verlegenheit. – Beyde waren von dem lebhaftesten Interesse für Hülsen erfüllt. Du kennst ihn nicht persönlich, und kannst also nicht ganz urtheilen, wie leid mirs um diesen herrlichen Menschen thun muß. Nun ist wohl so bald keine Aussicht ihn wieder hier zu sehen. Ich wollte, er könnte dich den Winter hier kennen lernen: es würde sehr wohlthätig für ihn seyn.

Leb nochmals wohl.

[11] Bedenke meine Bitte wegen der Englischen Bücher.

[12]

Namen

Berger, Johann Erich von

Bernhardi, August Ferdinand

Bernhardi, Sophie

Briest, August von

Briest, Friederike Marie Helene von (geb. von Luck)

Calderón de la Barca, Pedro

Cervantes Saavedra, Miguel de

Fletcher, John

Fouqué, Caroline de La Motte-

Fouqué, Friedrich de La Motte-

Hülsen, August Ludwig

Jonson, Ben

Luck, Ludolf Wilhelm von

Mahlmann, Siegfried August

Maugin, Jean

Moreto, Agustín

Nicolovius, Friedrich

Novalis

Reimer, Georg Andreas

Rochow, Clara Maria von

Rochow, Gustav Adolf Rochus von

Schlegel, Friedrich von

Schütz, Wilhelm von

Shakespeare, William

Tieck, Amalie

Tressan, Louis Élisabeth de La Vergne de

Vega Carpio, Lope Félix de

Voß, Johann Heinrich

Orte

Aschersleben

Berlin

Dresden

Nennhausen

Ziebingen

Werke

Anonymus: Nibelungenlied

Bernhardi, August Ferdinand: Sprachlehre

Buch der Liebe (1578 u. 1587)

Calderón de la Barca, Pedro: Die Andacht zum Kreuze. Ü: August Wilhelm von Schlegel

Calderón de la Barca, Pedro: El mayor encanto amor

Calderón de la Barca, Pedro: Las manos blancas no ofenden

Calderón de la Barca, Pedro: Schauspiele. Spanisches Theater. Ü: August Wilhelm von Schlegel

Calderón de la Barca, Pedro: Über allen Zauber Liebe. Ü: August Wilhelm von Schlegel

Dodsley, Robert (Hg.): A Select Collection of Old Plays

Fouqué, Friedrich de La Motte-: Der gehörnte Siegfried in der Schmiede

Maugin, Jean: Nouveau Tristan

Müller, Christoph Heinrich: Sammlung deutscher Gedichte aus dem XII., XIII. und XIV. Jahrhundert

Nichols, John (Hg.): Six Old Plays on which Shakespeare founded his King Lear [...]

Novalis: Die Lehrlinge zu Sais

Novalis: Schriften. Hg. v. Friedrich von Schlegel und Ludwig Tieck

Schlegel, August Wilhelm von: (Glossen auf Ludwig Tiecks „Liebe denkt in süßen Tönen“)

Schlegel, August Wilhelm von: Amazonen (Werkplan)

Schlegel, August Wilhelm von: Tristan (Fragment)

Shakespeare, William: (Spurious Plays)

Shakespeare, William: Comedies, Histories and Tragedies (Folio-Ausgabe)

Shakespeare, William: Dramatische Werke. Ü: August Wilhelm von Schlegel (1797-1810)

Tieck, Ludwig; Wackenroder, Wilhelm Heinrich: Phantasien über die Kunst. Hg. v. Ludwig Tieck

Tressan, Louis Élisabeth de La Vergne de: Tristan de Leonois

Tristrant. In: Buch der Liebe

Trouvere, Thomas de: Tristan und Isolde